

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus vergangenen Tagen

Hollensteiner, Karl Michael Ludwig

Oldenburg, 1882

6. In Stargard bahnen sich große Veränderungen an.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-249195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-249195)

6. In Stargard bahnen sich große Veränderungen an.

Seit Bluffos Aufstand so grauenhaft vollständig geglückt war, trat für unsere Stadt der Name Stargard als der allein gültige auf. „Albinburg“ war die christliche Bezeichnung gewesen; aber das christliche Bistum war mit der Wurzel ausgerottet; die Verbindung der Stadt mit dem Sitz des christlichen Erzbistums und der christlich deutschen Bildung in Hamburg-Bremen war unheilbar durchschnitten; die Leuchte des Christentums war erloschen. Vom geflüchteten Bischof Ezo dringt nur noch eine einzige dürstige Kunde an unser Ohr. Er hielt sich im Jahr 1074 als Gast im Kloster Hersfeld in Hessen auf, zur Zeit, als Heinrich IV. seinen Winterfeldzug gegen die aufrehrerischen Sachsen ausführte. Als am 12. Februar Heinrichs Gemahlin Bertha ein Knäblein daselbst gebar, das sehr schwach zur Welt kam, vollzog Ezo, indeß der Abt Hartwig und einige Mönche Patenstelle versahen, die Nottaufe desselben auf den Namen Conrad.¹⁾ Mit dieser Notiz verschwindet das wendische Bistum Albinburg aus unserm Gesichtskreis — für immer. Stargard war wieder die heidnische Stadt, wo an Stelle der eingeäscherten Christenkirche sich aufs neue der Tempel Sitivrats erhob, und von wo man über die Provennowe Haide nach dem heiligen Eichenhain zog, um Proves Feste zu feiern. Und als fast hundert Jahre später der alte Prove den wirklichen Todesstreich durch einen christlichen Bischof empfing, da war niemand mehr vorhanden, seinen Tod zu rächen; denn sein Volk war verblutet und vom Erdboden verschwunden.

Stargard hatte aufgehört, christliche Bischofsstadt zu sein. Das war die erste große Veränderung, die das Jahr 1066 in unserer Stadt bewirkt hatte. Die

1) K. A. Mayer, Kaiser Heinrich IV., p. 87.

folgenden Jahre brachten eine zweite, nicht weniger wichtige Veränderung: Stargard hörte auf, Hauptresidenz der wendischen Könige zu sein.

Bluffo war nach der Rückkehr von seinem mörderischen Kriegszug durch seine eignen Anhänger ermordet worden. Den wagrisch-obotritischen Thron hätte nach der Erbfolge Butue besteigen sollen, der älteste Sohn Gottschalks. Und in diesem Fall wäre ohne Zweifel Stargard neben Mikilinburg Hauptresidenz des Reichs geblieben. Allein infolge einer Verschwörung derjenigen, die den Vater getötet hatten, wurde Butue des Thrones entsezt und an seine Stelle ein gewisser Cruto oder Cruco zum König erwählt. Er soll ein Rugianer oder Rügener gewesen sein, war's aber nicht, wie Dahlmann nachgewiesen hat. J. R. Becker macht ihn zu einem Brudersohn Mestivojs II. Mit welchem Recht, weiß ich nicht. Jedenfalls war er ein mächtiger und furchtbarer Charakter, der den slavischen Thron zu behaupten und ihn zu einem Siz des Schreckens weit über die slavischen Gaue hinaus zu machen verstand.

Auf welche Weise er sich zunächst Butues zu entledigen wußte, wollen wir uns von Helmold erzählen lassen.²⁾ Butue war von Bardowik aus, wohin er sich nach der Ermordung seines Vaters geflüchtet hatte, zwar in seine wagrische Herrschaft eingesezt worden, hatte aber, weil er seinem Volke als ein Verräter an der Freiheit galt, nie zu Kräften kommen können. Die Wenden waren fest entschlossen, lieber zu sterben, als den Namen von Christen wieder anzunehmen oder den Herzögen der Sachsen wieder Zins zu zahlen. Und schließlich hatte Cruto die Burgen, in welchen Butue Zuflucht gefunden, zerstört und ihn selbst aus dem Lande vertrieben.

1) Helmold I, 25. 26. Wir geben diese Erzählung von da an, wo die Anführungszeichen stehen, wörtlich, um die Leser mit der Art und Weise bekannt zu machen, wie der Pfarrer von Bosau erzählt.

Butue floh zum Herzog Magnus nach Lüneburg, und der Herzog, der durch seinen bevorstehenden Hochzeitstag abgehalten war, persönlich mit ausziehen, sandte seine Boten in das Land der Stormarn, Holsaten und Ditmarscher, um Hülfsstruppen für Butue zu entbieten. Ehe aber diese sich gesammelt hatten, rückte Butue mit mehr als 600 der tapfersten Barden ins Land der Wagrier und kam nach Plune (Plön). Er fand die Stadt wider Erwarten offen und ohne Verteidiger und zog in dieselbe ein. „Da redete ihn ein deutsches Weib, welches man dort fand, so an: ‚Nimm, was deine Hand findet, und eile, schnell wieder hinauszukommen; denn nur aus List hat man die Stadt offen und unbewacht gelassen. Wenn nämlich den Slaven dein Einzug kund wird, so werden sie morgen mit einem sehr großen Heer kommen und die Stadt ringsum einschließen und belagern.‘ Er aber beachtete die Worte der Angeberin nicht, sondern blieb die Nacht über in der Burg. Die Stadt ist, wie noch jetzt zu sehen ist, von allen Seiten von einem sehr tiefen See umschlossen, und eine sehr lange Brücke gewährt den in die Stadt Kommenden den Zutritt. So wie nun der Morgen anbrach, siehe, da umzingelten unabsehbare Scharen der Slaven die Stadt, wie es am Abend vorher dem Butue vorausgesagt war. Man hatte aber dafür gesorgt, daß nicht ein einziges Schiff auf der Insel zu finden war, um den Belagerten das Entkommen ganz unmöglich zu machen. Butue also erlitt mit seinen Gefährten in großer Hungersnot die Belagerung. Sobald jedoch die Kunde von diesem Unglück erscholl, flogen die Tapfersten der Holsaten, Stormarn und Ditmarscher herbei, die Stadt zu entsetzen. Und als sie an den kleinen Fluß Suale kamen, der die Sachsen von den Slaven trennt, schickten sie einen der slavischen Sprache kundigen Mann voraus, der erforschen sollte, was die Slaven thäten, und wie sie die Eroberung der Stadt be-

trieben. Dieser von seinen Gefährten abgeschickte Mann kam zum Heer der Slaven, welches das ganze Feld ringsum bedeckte und verschiedene Belagerungswerkzeuge baute. Er redete sie so an: ‚Was thut ihr, Männer? Ihr greift eine Stadt und Männer an, welche den Herzögen und den Sachsen Freund sind? Das Unternehmen kann euch auf keinen Fall Glück bringen. Es befiehlt euch aber der Herzog und die übrigen Fürsten, die Belagerung so bald wie möglich aufzugeben. Wenn ihr das nicht thut, so werdet ihr in kurzem die Rache spüren.‘ Als diese nun ängstlich fragten, wo der Herzog sei, antwortete er, er sei ganz in der Nähe mit einer unzählbaren Menge von Kriegern. Darum nahm der Fürst der Slaven, Cruto, den Boten beiseite und fragte ihn bestimmter nach dem wahren Sachverhalt. Da sprach jener: ‚Was für einen Lohn giebst du mir, wenn ich dir das verrate, wornach du fragst, und dir diese Stadt und die darinnen sind in die Hände liefere?‘ Er nun versprach ihm 20 Mark. Sofort, nachdem das Versprechen gegeben war, sagte jener Verräter zu Cruto und dessen Gefährten: ‚Jener Herzog, den du fürchtest, hat noch nicht die Elbe überschritten, weil große Hindernisse ihn zurückhalten; nur die Stormarn, Holfaten und Dithmarscher sind mit einer kleinen Anzahl ausgezogen. Diese werde ich leicht mit Einem Wort verlocken und zur Heimkehr bewegen.‘ Nachdem er das gesagt, ging er über die Brücke und sagte zu Butue und dessen Gefährten: ‚Sorge für deine und der Deinigen Rettung; denn die Sachsen, auf welche du bisher rechnetest, werden dir diesmal nicht zu Hilfe kommen.‘ Da antwortete er voll Bestürzung: ‚Ach, ich Glender, warum werde ich von meinen Freunden verlassen? So wollen die trefflichen Sachsen einen Hilfslehenden und ihres Beistands Bedürftigen in der Not verlassen? Ich bin schlimm getäuscht, der ich, zu den Sachsen immer das beste Vertrauen hegend,

nun in der äußersten Bedrängniß preisgegeben bin. Darauf erwiderte jener: ‚Es ist Zwietracht unter das Volk gekommen, und da sie sich gegen einander erhoben haben, so ist jeder nach Hause zurückgekehrt. Also mußt du einen andern Entschluß fassen.‘ Nachdem der Kundschafter auf diese Weise alles in Verwirrung gesetzt, kehrte er zu den Seinigen zurück; und als nun die eiligst einherziehenden Sachsen fragten, wie es stehe, antwortete er: ‚Ich bin nach der Burg hingekommen, wohin ihr mich geschickt habt; es ist, Gott sei Dank! daselbst keine Gefahr, und man besorgt keine Belagerung. Vielmehr habe ich den Butue und die bei ihm sind fröhlich und gar nicht beunruhigt gefunden.‘ Auf diese Weise hielt er das Heer zurück, so daß sie die Belagerten nicht entsetzten. Dieser Mensch wurde dem Butue und dessen Gefährten der Urheber ihres Verderbens. Denn sobald die Belagerten, von dem Verräther überlistet, nicht mehr entinnen zu können glaubten, fingen sie an die Feinde zu fragen, ob sie für ihr Leben ein Lösegeld annehmen würden? Worauf jene entgegneten: ‚Gold und Silber nehmen wir von euch nicht; das Leben und die Unverletzlichkeit der Gliedmaßen, die ihr wünscht, gewähren wir euch nur, wenn ihr herauskommt und uns die Waffen überliefert.‘ Als Butue das vernahm, sprach er: ‚Uns wird, ihr Männer, der herbe Vorschlag gemacht, daß wir hinauskommen und die Waffen abgeben sollen. Freilich weiß ich, daß der Hunger sehr zur Übergabe drängt; allein wenn wir nach der uns vorgeschlagenen Bedingung unbewaffnet hinausziehen, so werden wir doch auch eine Gefahr zu bestehen haben. Denn wie schwankend und unzuverlässig die Redlichkeit der Slaven sei, habe ich oft erfahren. Daher scheint es mir zum Heile Aller vorsichtiger zu sein, daß wir, wenn auch mit Mühe, Aufschub suchen und so das Leben retten und warten, ob Gott uns vielleicht von irgend welcher Seite Hilfe sendet.‘ Dem

aber widersetzten sich seine Gefährten, indem sie sagten: „Zwar gestehen wir ein, daß die uns vom Feinde gestellte Bedingung zweideutig und in hohem Grade besorgniserregend ist. Jedoch darf man sie nicht verwerfen, weil es keinen andern Ausweg aus dieser Gefahr giebt. Denn was hilft ein Aufschub, wo niemand da ist, uns zu entsetzen? Der Hunger bringt einen schlimmern Tod als das Schwert, und besser ist es, rasch das Leben zu enden, als lange sich zu quälen.“

Als nun Butue seine Gefährten entschlossen sah, abzuziehen, ließ er sich feinere Kleider bringen, in denen er mit seinen Genossen die Stadt verließ. Sie gingen dann über die Brücke, zwei bei zweien, übergaben ihre Waffen, und wurden so vor den Cruto geführt. Als sie alle vorgestellt waren, richtete eine sehr angesehene Frau aus der Burg an Cruto und die übrigen Slaven folgende Aufforderung: „Vernichtet die Männer, die sich euch ergeben haben und schonet ihrer nicht; denn sie haben eure Ehefrauen, die mit ihnen in der Stadt zurückgelassen waren, auf das schändlichste mißhandelt; so tilgt denn unsre Schmach!“ Als Cruto und seine Genossen dieses hörten, stürzten sie auf jene los und töteten die ganze Schar mit der Schärfe des Schwertes. So wurden an jenem Tage, am 8. August 1071, Butue und die ganze Blüte der kriegerischen Jugend der Varden vor der Burg Plune erschlagen.“

Die Rache für diesen schmähligen, durch ein Weib angestifteten, Wortbruch sollte nicht ausbleiben; sie wurde später, wie wir noch sehen werden, an Cruto auf eine wahrhaft erschreckende Weise vollzogen: an eben demselben Ort, durch einen schmähligen Wortbruch, durch ein Weib, — durch ehebrecherischen Verrat seines eignen Weibes ward Cruto in Plön ermordet! Fürs erste aber diente die Beseitigung Butues dazu, die Herrschaft seines Mörders zu befestigen. Cruto war als König des ganzen wagrisch-obotritischen Reichs

anerkannt; die Holsaten, Stormarn und Ditmarscher waren ihm zinspflichtig; und er dehnte seine Herrschaft nordwärts bis zur Schlei aus. Diese Erweiterung seines Herrschergebiets brachte es mit sich, daß Cruto weder Stargard noch Mikilinburg als Residenz beibehalten konnte; er verlegte seinen Sitz nach Boku, einer Burg auf dem Hügel zwischen der Wakenitz und Trave, wo jetzt Lübeck liegt. Damit war Stargard als Hauptresidenz der wendischen Fürsten abgesetzt; und dies war die zweite, große und empfindliche Veränderung, welche in diesem Zeitraum unsere Stadt betraf.

Eine dritte folgte der zweiten auf dem Fuß. Unter Crutos Regierung verwandelte sich die ganze Bevölkerung des wendischen Reichs in eine einzige Räuberbande. Die Einwohner Nordalbingiens waren länger als drei Jahrzehnte fortwährend der Plünderung und Mißhandlung durch umherstreifende wendische Raubscharen ausgesetzt; zweimal in dem einen Jahr 1072 wurde Hamburg eingeäschert; hunderte und aberhunderte von Sachsen wurden gefangen hinweggeführt; 600 holsteinische Familien verließen, um der Wut der Verfolgung zu entrinnen, das Land und ließen sich am Harzgebirge nieder. In diese bedauernswerte und schmerzlich zu beklagende Fehlentwicklung des früher so edlen wendischen Volks ging auch Stargard ein; nur daß von hier aus sich die gefürchteten Wirkungen vorzüglich zur See fühlbar machten. Der ehrliche Seehandel Stargards fing an einzuschrumpsen; man fand es bequemer und rascher zum Ziel führend, andern seefahrenden Völkern ihre Erzeugnisse und Schätze zu rauben, als sie durch Tausch und Handel zu erwerben; die Schiffe, welche den Stargarder Hafen verließen, waren mit Seeräubern angefüllt; Stargard wurde zur Piratenburg.

So reiste das wagrish=obotritische Reich, so reiste seine frühere Hauptstadt und der Quellsitz seiner christ-

Aus vergangenen Tagen.



lichen Lebensströmungen immer sicherer, rascher und unvermeidlicher dem schließlichen Verderben entgegen. Noch einmal schien eine bessere Zeit aufzuleuchten; dann stürzte das Ganze wie ein ausgebrannter Krater in sich selbst zusammen.

7. Der letzte König.

Cruto war alt geworden, und seine mörderische Regierung hatte ihm unter den Edleren des Volks eine nicht unbedeutende Zahl von heimlichen Gegnern geschaffen. Da glaubte Heinrich, der Sohn Gottschalks und der Svirthe, den Zeitpunkt gekommen, um das Reich seines Vaters wieder an sich zu reißen. Er verließ Dänemark, wo er nach seiner Flucht Aufnahme und Schutz gefunden, und suchte sich den Eintritt in seine Erblande mit Waffengewalt zu erzwingen. Allein die Landgrenzen gegen Dänemark hatte der schlaue Cruto so wohl zu verwahren gewußt, daß von hier aus an ein Eindringen nicht zu denken war. So blieb nur der Weg zur See. Heinrich sammelte bei den Dänen sowie bei seinen heimlichen Anhängern unter den Slaven eine Anzahl Schiffe, überfiel Stargard = Albinburg und die ganze slavische Küstengegend, und führte unermessliche Beute hinweg. Der erste glückliche Erfolg lockte zu weiteren Seeunternehmungen. Ein zweiter und dritter, ebenso glücklich ausgeführter Überfall versetzte nicht nur alle slavischen Bewohner der Inseln und der Küstenländer in Furcht und Beben; sogar der alte Cruto schien von Bittern erfaßt zu sein: er ließ sich mit Heinrich auf Friedensbedingungen ein, gestattete ihm die Heimkehr und räumte ihm einen Teil Wagriens nebst verschiedenen befestigten Orten ein. Allein es war bei dem schlauen Fuchs auf eine neue, blutige Schandthat abgesehen. „Die Jugend siegt durch Gewalt, das Alter durch List. Die Freuden der Tafel haben schon manchen um den Sinn und um